

# Ressource“



die Unternehmerin kritisch: „Eine Vier-Tage-Woche geht sich wirtschaftlich nicht aus.“ Außerdem ist sie überzeugt, dass dadurch das grundlegende Problem nicht gelöst wird. Sie sieht es als problematisch an, wenn man sich von der Arbeit erholen muss und bevorzugt die Bezeichnung „Life Balance“. „Dann ist etwas auf der Waage zu viel.“ Vielmehr geht es laut Verena Eugster darum, dass die Arbeit so gestaltet wird, dass es einen positiven Part vom Leben darstellt.

Und Werkzeuge dafür sollen die Unternehmer beim Health & Mind Festival von Speakern vermittelt bekommen. Etwa wie Stärken der Mitarbeiter richtig eingesetzt werden, Potenzial entfaltet wird, Mitarbeiter motiviert werden, Teambuilding gefördert wird und man fokussierter arbeiten kann, die mentalen Fähigkeiten stärkt und in der Arbeitswelt einsetzt. Denn „Führung ist im Wandel“.

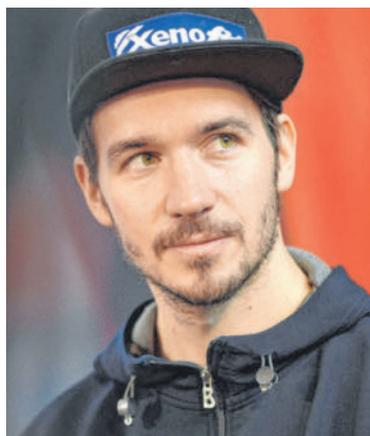


**Verena Eugster beim Gespräch mit der NEUE auf einem Erinnerungsstück ihrer Oma, einer alten Couch.**

KLAUS HARTINGER (2), SHUTTERSTOCK/SYMBOLBILD



**Patricia Eugster ist eine der zwei Initiatorinnen des Health & Mind Festivals.**



**Der Deutsche Skifahrer Felix Neureuther spricht über das Mindset für Erfolg.**

DPA/TOBIAH HASE

## GASTKOMMENTAR

# Wen schützt der Schutzweg?

Eigentlich bräuchte es ein Bündel an Maßnahmen, um den Schutzweg sicherer zu machen.

Die Schule hat begonnen und damit sieht man morgens an Schutzwegen in der Nähe vieler Schulen wieder Lotsen, die durch ihre Präsenz zumindest die letzten Meter des

Schulwegs für die Kinder sicherer machen. Eigentlich sind Autofahrer gesetzlich verpflichtet, Fußgängern auf Schutzwegen das „unbehinderte und ungefährdete Überqueren der Fahrbahn“ zu ermöglichen und dürfen sich daher Schutzwegen nur so schnell nähern, dass sie ihr Fahrzeug anhalten können, wenn ein Fußgänger sich auf einem Schutz-

weg befindet oder diesen erkennbar benutzen will.

Doch daran halten sich viele Auto- und Lkw-Fahrerinnen und -Fahrer nicht, die Lotsen braucht es aus gutem Grund: Mehr als ein Drittel aller Unfälle, bei denen Fußgänger von Autofahrern angefahren und verletzt werden, passieren in Vorarlberg auf Schutzwegen. Damit sind wir österreichweit negativer Spitzenreiter bei Unfällen auf Zebrastreifen. Um diesen eklatanten Missstand zu beheben, bräuchte es dringend ein ganzes Bündel an Maßnahmen: Gestaltung

des Straßenraumes, dass über Schutzwege erst gar nicht ungebremst gefahren werden kann (etwa Bodenwellen oder Straßenverengungen), Geschwindigkeitsreduktionen, Bewusstseinsbildung bei Kfz-Lenkenden. Kontrollen durch die Exekutive, Erhöhung der Strafen bei Verletzung der Anhaltepflicht.

Die Vorarlberger Verkehrspolitik beschränkt sich jedoch fast ausschließlich auf zwei Maßnahmen, die vielleicht einfachsten, nämlich Fußgänger zum Tragen von Warnwesten anhalten und Verkehrserziehung in Schulen fördern. Wenngleich auch das notwendig ist, werden damit allein die potenziellen Unfallopfer in die Pflicht genommen. Das hat in den letzten Jahren nichts an den Unfallzahlen geändert und wird sie auch weiterhin nicht ändern. Will man Eltern die Angst um ihre Kinder nehmen und es Kindern ermöglichen, zu Fuß in die Schule zu gehen, müssen Schutzwege tatsächlich eine sichere Möglichkeit werden, Straßen zu queren. An dieser Stelle ein großer Dank an alle Lotsen, die unbezahlt und bei Wind und Wetter dazu beitragen, dieses Versäumnis der Vorarlberger Verkehrssicherheitspolitik auszugleichen.

**Veronika Rüdissler** ist Politikwissenschaftlerin und Vorstandsmitglied der Radlobby Vorarlberg.

neue-redaktion@neue.at



„Wir sind österreichweit negativer Spitzenreiter bei Unfällen auf Zebrastreifen.“